

könnte, auch wenn das Gebäude nur wenig genutzt wurde.

Als sie wieder herauskam und sich gerade die Hände an ihrer Jeans abtrocknete, wurde sie von einem nicht mehr jungen Mann aufgehalten, der ihr vage bekannt vorkam. »Hallo! Sie sind die junge Frau, die in dem Cottage oberhalb des Flusses wohnt?«

»Ja, genau.«

»Ich habe Sie schon öfter gesehen. Wie kommen Sie denn da oben klar?«

»Sehr gut, danke.« Beth lächelte.

Ermutig fuhr der Mann fort. »Also, ich bin Bob. Mir gehört die Autowerkstatt an der Cheltenham Road. Es ist schön, ein neues junges Gesicht im Ort zu sehen.«

Beth nickte, während sie darüber nachdachte, wie sie dazu stand, dass jeder wusste, wo sie wohnte und dass sie neu in der Gegend war. Sie kam zu dem Schluss, dass das zum Landleben dazugehörte, genau wie hervorragende Wurstbrötchen und selbst gekelterter Wein.

»Viele neue Leute haben hier nur eine Zweitwohnung«, meinte Bob. »Wir brauchen junge Menschen, die sich fest bei uns niederlassen.«

Ganz kurz fragte Beth sich, ob eine Art Rattenfänger von Hameln durch das Dorf gezogen war. Dann begriff sie, dass wahrscheinlich die meisten einheimischen jungen Leute fortgezogen waren, weil sie sich in der Region kein Wohneigentum leisten konnten. Oder vielleicht gab es keine passenden Jobs. »Die Gegend ist wunderschön. Sogar im Winter«, sagte sie.

Bob lachte laut. »Sie ziehen jetzt gleich die Lose. Haben Sie Ihres dabei? Es ist wie eine Tombola, wissen Sie?«

Beth hatte sich das schon selbst zusammengereimt. Sie nahm ihr Los aus der Jackentasche und ging mit Bob zusammen zur Bühne am anderen Ende des Saales. Er wartete gespannt, während die Losnummern bekannt gegeben wurden. Offensichtlich nahm er Beth' Glück persönlich und wünschte sich, dass sie etwas gewann.

Natürlich war das nicht der Fall, aber dann wurden die letzten Nummern vorgelesen. Bob blickte ihr über die Schulter und rief: »Hier haben wir eine Gewinnerin!«

Beth überprüfte ihre Losnummer. Sie gehörte tatsächlich zu den Gewinnern. Hoffentlich hatte sie nicht den hausgemachten Pastinakenlikör gewonnen, der auf der Liste der Preise stand!

»Wie es scheint, gibt es ein kleines Durcheinander«, erklärte der Mann am Mikrofon. »Wir haben offenbar zwei Lose mit dieser Nummer herausgegeben.«

Beth wollte gerade sagen, dass es ihr nichts ausmachte, nichts zu gewinnen, aber Bob wollte das nicht zulassen. »Wie konnte das denn passieren?«, fragte er.

»Das müssen wir später rausfinden«, antwortete der Mann am Mikrofon. Obwohl die Leute sich inzwischen dicht um ihn drängten und das Mikro gar nicht mehr nötig gewesen wäre, hatte er es nicht ausgeschaltet. »Wer hat denn noch gewonnen?«

Lindy erschien mit Rachel an ihrer Seite. »Hier!«

Beth seufzte erleichtert. »Oh, es ist schon in Ordnung! Du kannst den Gewinn haben, was auch immer es ist, Rachel. Ich bin sicher, dass ich den Preis nicht haben will.« Aber dann hatte sie Angst, dass sie sich unhöflich angehört haben könnte.

»Weißt du denn, was es ist?«, fragte Rachel.

»Nein. Du?«

Rachel nickte. »Ein ganz entzückendes, traditionelles Teeservice. Wahrscheinlich wirst du es bereuen, wenn du den Gewinn ausschlägst.« Sie sah richtig wehmütig aus.

»Ich habe zwei Teller von dem Design zu Hause. Es ist von Shelley.«

»Dann bekommst du es.« Beth blieb beharrlich. »Ich mein's ernst.«

»Es wäre nicht richtig«, wandte Rachel ein.

»Nein, wirklich ...«

Lindy mischte sich ein – wahrscheinlich hatte sie das Gefühl, dass es in dem Stil noch eine ganze Weile weitergehen könnte. »Wenn ihr meine Jungs wärt, würde ich sagen, ihr müsst teilen.«

Rachel sah sie an. »Wie bitte, ein Time-Sharing-Teeservice?«

Lindy nickte. »Wechselt euch einfach ab!«

Beth hatte mittlerweile Zeit gehabt, das Service zu inspizieren, das in einem hübschen Weidenkorb präsentiert wurde. Sie entdeckte, dass es in der Tat wunderschön war. Und vor ihrem geistigen Auge entstand das Bild von vielen hübschen alten Tellern voller Kuchen und Sandwiches. Eine Vintage-Hochzeit – das würde viel besser zu Helena passen als der glamouröse Champagner-Empfang, den ihre Mutter sich vorgestellt hatte. Und die Feier wäre außerdem viel kostengünstiger. Plötzlich wurde sie von Panik erfasst, als ihr klar wurde, wie groß die Herausforderung war, der sie sich mit dieser Hochzeit stellte. Sie hatte eigentlich keine Ahnung, was alles dazugehörte, und musste dringend das Internet danach durchforsten. Eine Sache hatte sie an der Uni auf jeden Fall gelernt: wie nützlich eBay und andere Online-Marktplätze waren.

»Warum gehen wir nicht in den Pub, um das auszudiskutieren?«, schlug Lindy vor. »Ich könnte meine Oma anrufen – sie passt auf die Jungen auf – und ihr sagen, dass ich ein bisschen später als geplant zurückkomme. Außerdem könnten wir uns die langweiligen Ansprachen ersparen.«

Kurz darauf betraten die drei jungen Frauen den Pub.

Beth schaute sich um. Einen Dorfpub hatte sie sich irgendwie anders vorgestellt. Es gab keinen dicken gemusterten Teppich, kein Messing und auch keine Ledersitzgruppen. Der Raum war vielmehr im »Shabby-Chic«-Stil gehalten, wie ein etwas größer geratenes, normales Wohnzimmer. Hinter dem Tresen stand eine glamouröse schwarzhäufige Frau, die offensichtlich das Sagen hatte.

Plötzlich fiel Beth ein, wie wenig Geld sie dabei hatte. »Ähm, darf ich vorschlagen, dass jeder für sich selbst zahlt, es sei denn, wir wollen jeder drei Getränke?«

Lindy wirkte erleichtert. »Gute Idee. Ich kann sowieso nicht lange genug für drei Drinks bleiben.«

Sie gingen zum Tresen. »Hi, Sukey!«, grüßte Lindy. »Ich habe neue Gäste mitgebracht.«

Sukey lächelte. »Cool. Was wollt ihr trinken?«

»Rotwein«, antworteten die drei im Chor.

»Kommt sofort. Und was haben Sie da unter dem Arm?«

Sie zeigte auf den Korb mit dem Teeservice, den Rachel trug.

»Das ist ein Preis der Losaktion. Beth und Rachel haben ihn beide gewonnen«, erklärte Lindy. »Es gab einen Fehler beim Drucken der Lose.«

»Oh, verzwickte Situation!«, sagte Sukey, stellte zwei Gläser mit Wein auf die Theke und griff nach einem dritten.

Sie brachten die Getränke zu einem freien Sofa neben einem Feuer, das hinter einem Kaminschirm munter vor sich hin knisterte und Funken sprühte. Vor dem Kamin lag ein Windhund, der ganz leicht die Schwanzspitze hob, um die jungen Frauen zu begrüßen.

»Tut mir leid, ich habe eben nicht richtig zugehört: Warum organisierst du die Hochzeit deiner Schwester?«, fragte Rachel.

»Unsere Mutter findet grundsätzlich, dass es ihr uneingeschränktes Recht ist, die Hochzeit meiner Schwester zu planen und alles nach ihren eigenen Wünschen zu gestalten. Wenn sie zahlt, darf sie auch alles entscheiden, meint sie.«

»Eine ›Mumzilla‹.« Lindy lachte. »Von denen habe ich schon mal gehört. Sprich weiter!«

»Na ja, meine Schwester will nicht in einer riesigen Kirche heiraten, die sie noch nie von innen gesehen hat, und dann in einem Riesenhotel mit einem Haufen Leute feiern, die sie gar nicht kennt.« Sie hielt kurz inne. »Also habe ich gesagt, ich kümmere mich darum.«

»Dann gibt es bestimmt einen guten Grund, warum sie die Hochzeit nicht selbst planen kann, oder?«, meinte Rachel. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich jemand anderen so was Wichtiges organisieren lassen würde.«

Beth nickte. »Ihr Verlobter und sie sind auf Reisen. Sie fanden, dass sie sonst nie die Gelegenheit dazu haben würden. Jeff hat eine neue Stelle und fängt im September an, also dachten sie sich, jetzt oder nie. Sie haben beide zwischen Schule und Studium keine Zeit gehabt, sich etwas von der Welt anzusehen.« Beth bemerkte, dass es sich anhörte, als entschuldigte sie sich für die beiden. »Jedenfalls könnt ihr euch sicher vorstellen, wie meine Mutter reagiert hat. Sie war völlig entsetzt«, fügte sie hinzu. »Und ich habe derzeit keinen Job, also habe ich mich angeboten.«

»Du meine Güte!«, sagte Lindy. »Meine Mum war bei meiner Hochzeit großartig. Genauso wie bei der Scheidung.«

»Und gibt es einen Grund dafür, warum deine Mutter glaubt, sie hätte ein Recht darauf, die Hochzeit deiner Schwester zu planen?«, wollte Rachel wissen. Offensichtlich war sie eine Frau, die den Dingen gern auf den Grund ging.

»Ich glaube, sie stand vollkommen unter der Fuchtel ihrer Mutter, und jetzt hat sie die Chance, selbst Kontrolle auszuüben. Sie findet es absolut unvernünftig von meiner Schwester, dass sie das nicht zulässt.«

»Was ist mit eurem Dad?«, fragte Lindy.

»Der Gute, er hat meiner Schwester Geld für die Hochzeit gegeben, aber sie hat es für ihre Traumreise verwendet.«

»Hat ihn das nicht gestört?« Rachel schüttelte den Kopf über sich selbst. »Tut mir leid, ich stelle die ganze Zeit neugierige Fragen.«

»Schon in Ordnung. Und es hat ihm eigentlich nichts ausgemacht, doch er war überrascht. Aber Helena sagte, dass Mum trotzdem versuchen würde, die Kontrolle über die Hochzeitsvorbereitungen zu übernehmen. Also gibt sie das Geld lieber aus, um die Welt zu sehen.«

»Wie hoch ist denn dein Budget?«, fragte Lindy. »Wenn du möchtest, kann ich dir helfen – ich bin sehr gut darin, Dinge für kleines Geld zu bekommen.«

»Das ist ja super!«, erwiderte Beth lachend. »Mein Budget ist nämlich mehr als knapp.«

»Ich finde, das klingt nach einer tollen Herausforderung«, sagte Rachel. »Ich war verheiratet – für eine kurze Zeit –, und wir hatten eine sehr schicke, vornehme Hochzeit für sehr wenige, vornehme Freunde. Ich finde, eine preiswerte Hochzeit klingt nach viel mehr Spaß.«

»Meine Hochzeit war auch ziemlich klein«, erwiderte Lindy. »Aber ich war schwanger, und es war mir egal.« Sie lachte ein bisschen verlegen. »Die Ehe hat nur lange genug gehalten, um wieder schwanger zu werden.«

»Du musst es nicht erzählen, wenn du nicht möchtest«, erwiderte Beth, »aber warum bist du ungewollt schwanger geworden – du wirkst doch so vernünftig? Und dann gleich zweimal.«

»Das ist ziemlich persönlich«, warf Rachel ein und sah Beth stirnrunzelnd an.

»Nein, nein, schon in Ordnung. Mein Problem war, dass ich mit dem falschen Bruder geschlafen habe.«

»Oh, oh. Ein großer Fehler.«

Lindy versetzte ihr einen kleinen Stoß und grinste. Beth' schlechtes Gewissen, weil sie die Frage gestellt hatte, verflog. Es schien Lindy nichts auszumachen, darüber zu reden.

»Ich war wahnsinnig verliebt – na ja, natürlich war es keine Liebe, sondern nur eine Schwärmerei, aber eine heftige – für diesen Jungen, der viel älter war als ich. Fünf Jahre.«

»Das ist nichts, wenn man erwachsen ist«, kommentierte Rachel. »Aber es ist eine Welt, wenn man ... wie alt ist?«

»Sechzehn«, antwortete Lindy. »Der Bruder ging ins Ausland, um zu studieren oder zu arbeiten oder vielleicht auch beides, ich kann mich nicht mehr erinnern. Jedenfalls waren sein jüngerer Bruder und ich beide ziemlich traurig und haben uns ein bisschen betrunken. Es stellte sich heraus, dass er auf mich stand, aber wegen Angus – das war der ältere Bruder – ist es mir nie aufgefallen. Wir haben uns gegenseitig getröstet.«

»Das Wort kenne ich in dem Zusammenhang noch gar nicht!«, sagte Beth in dem Versuch, die Stimmung ein wenig aufzulockern.

»Beth!« Das war Rachel.

»Tut mir leid«, murmelte Beth.

»Ich wurde schwanger – und natürlich waren seine Eltern entsetzt. Ich hätte sein Leben ruiniert ...«

»Er hat deins ruiniert!«, unterbrach Rachel Lindy empört.

»Na ja, jedenfalls sind wir einigermaßen miteinander ausgekommen, bis ich wieder schwanger wurde. Seine Schwärmerei war vorbei, und wir haben uns getrennt.«

»Und, hast du deine Schwärmerei auch überwunden?«, fragte Beth.

»Beth! Ich war nur verknallt. Das hält nicht ewig an«, antwortete Lindy, doch irgendetwas an der Art, wie sie das sagte, gab Beth zu denken.

Sie seufzte; Lindys Geschichte hatte sie etwas ernüchert. »Also seid ihr beide super Beispiele dafür, wie Ehen schiefgehen können«, meinte sie. »Vielleicht sage ich meiner Schwester lieber, sie soll sich das sparen.«

Sowohl Rachel als auch Lindy protestierten. »Nein! Ich war erst siebzehn, als wir geheiratet haben«, sagte Lindy. »Das Scheitern war praktisch schon vorprogrammiert.«

»Und ich habe geheiratet ...« Rachel zögerte. »Na ja, ich habe ihn geliebt. Und ich glaube, er hat mich auch geliebt. Aber wohl nicht genug. Wir haben uns auseinandergelebt.« Wieder machte sie eine Pause. »Vielleicht war ich auch nicht die perfekte Ehefrau.«

»Ich hasse es, jemanden von der Ehe abzuschrecken, nur weil meine eigene gescheitert ist«, erklärte Lindy.

»Ich auch«, stimmte Rachel zu. Sie lächelte. »Außerdem kann ich dir nicht bei den Hochzeitsvorbereitungen helfen, wenn du deiner Schwester rätst, nicht zu heiraten.«

»Willst du denn helfen? Bist du Hochzeitsplanerin?«

Rachel schüttelte den Kopf. »Ich bin Buchhalterin und arbeite freiberuflich, aber ich würde liebend gern auch was Kreativeres machen.«

Lindy nickte. »Ich habe gehört, dass kreative Buchhalter keinen guten Ruf haben.«

Wegen ihrer ernsten Miene brauchten die anderen eine Sekunde, um zu begreifen, dass sie scherzte.

»Genau deshalb muss ich andere Ventile für meine Kreativität finden«, sagte Rachel. »Ich würde zum Beispiel sehr gern die Renovierung des Gemeindesaals in Angriff nehmen.«

»Wie denn?«, wollte Lindy wissen. »Meine Mutter würde deine Ideen bestimmt liebend gern hören.«

»Ich hatte noch keine Zeit, um Ideen zu entwickeln, doch ich finde das Gebäude großartig. Wenn es neu hergerichtet ist, könnte es sich finanziell selbst tragen. Es ist perfekt geeignet für eine Hochzeit, nur einen Katzensprung von der Kirche entfernt. Stellt euch vor, wie die Hochzeitsgesellschaft über die Dorfwiese schreitet ...«

»Und die Leute ihre Kleider durch den Schlamm schleifen«, warf Lindy ein.

»... zu einem altmodischen Festschmaus, der auf Tapeziertischen angerichtet ist«, beendete Rachel ihren Satz. Dann fügte sie hinzu: »Mit Girlanden und Fahnen.«

Beth schaute sie an. »Das klingt wunderbar. Und es wäre genau das, was meine Mutter hassen würde. Ich schlage es Helena vor.«

»Ich finde, du solltest tun, was Helena möchte, nicht, was deine Mutter hassen würde«, kommentierte Lindy.

Beth nickte. »Stimmt, aber ich glaube tatsächlich, dass Helena den Vorschlag lieben wird. Ich erzähle ihr davon, wenn wir das nächste Mal skypen können. Es geht nicht immer, weil sie ständig unterwegs ist«, fügte sie hinzu.